

# Ganz aparte Briten?

Großbritannien hat nie wirklich zu Europa gehört, behauptet eine Gruppe britischer Historiker. Selbst ein kurzer Blick in die Geschichte beweist das Gegenteil VON EMILE CHABAL UND STEPHAN MALINOWSKI

**S**chottland oder Chiemgau? Leeds oder Treviso? Wales oder Südfrankreich? In der britischen Fernsehshow *A Place in the Sun* müssen sich Paare nach Besichtigung je zweier Immobilien entscheiden, ob sie ihr Geld in Großbritannien oder auf dem Kontinent anlegen wollen. Die Show hat einen kolonialen Touch, weil sie eine britische Ur-Erfahrung wiederholt: Mit gewissen Mitteln kann man überall anlanden und siedeln. Aber sie ist auch europäisch, weil sie die Selbstverständlichkeit vorführt, mit der Briten als Touristen, Konsumenten, Arbeitnehmer, Studenten und Investoren mit dem Kontinent verbunden sind.

Selbstverständlich aber scheint in Großbritannien dieser Tage nichts mehr im Verhältnis zu Europa. Während die Griechen einen Exit aus dem Euro fürchten, wird hier darüber debattiert, wie sich der EU noch mehr Sonderbedingungen abhandeln ließen, ja ob das Land den Staatenbund gar verlassen sollte. Die Erfolge des schottischen Nationalismus haben im vergangenen Herbst zugleich den Zerfall des Königreichs in den Bereich des Denkbaren gerückt. Kein Wunder also, dass nun die Historiker von der Reservebank eingewechselt werden: Vom Zerfall bedrohte Gemeinschaften suchen nach Geschichten, die Zusammenhalt bieten.

Die Offensive geht von einer als »Historians for Britain« firmierenden Gruppe aus, einer Art historischem Thinktank der europaskeptischen Wirtschaftslobby Business for Britain. Unter der prominenten Autorenschaft des Cambridge-Historikers David Abulafia hat die Gruppe im Mai dieses Jahres ein Manifest mit dem Titel *Britain: apart from or a part of Europe?* publiziert.

Die Antwort fällt eindeutig aus: *Britain* sei schon immer *apart* gewesen, abseits des Kontinents und einzigartig, nicht *a part*, ein Teil des Ganzen. Denn erstens habe das Königreich eine seit dem 13. Jahrhundert ungebrochene Geschichte, die es von den Kontinentalstaaten deutlich unterscheidet. Zweitens sei es durch ein »milderes« politisches Wesen geprägt, fern kontinentaler Extreme wie Kommunismus, Faschismus und Nationalsozialismus. Drittens habe das Land über weite Teile der Welt geherrscht und dadurch Distanz von Europa gewonnen. Und viertens habe es sich an der Politik auf dem Kontinent zwar da und dort beteiligt, nie aber sei es dessen Teil gewesen.

»Historians for History« – unter diesem Namen hat eine Gruppe britischer Geschichtswissenschaftler mittlerweile Position gegen das Pamphlet bezogen ([historiansforhistory.wordpress.com](http://historiansforhistory.wordpress.com)). Zu Recht. Denn Großbritannien gehört seit Jahrhunderten zu Europa. Wer das Gegenteil behauptet, verschließt die Augen vor entscheidenden historischen Tatsachen.

## »Alles Ständische und Stehende verdampft« – zuallererst auf der Insel

Gewiss: Es war von großer Bedeutung, dass König Johann Ohneland 1215 rebellischen Baronen die Magna Charta zugestand und dass der letzte angelsächsische König Harald II. 1066 in der Schlacht von Hastings folgenreich von einem Pfeil ins Auge getroffen wurde. Doch seither haben die großen transnationalen Entwicklungen der Moderne eine normative Kraft des Faktischen entwickelt, deren Auswirkungen sich mit Hinweisen auf die lange Tradition der Holzvertäfelung in Oxford Speisensälen nicht ungeschehen machen lassen.

Der noch junge deutsche Philosoph Karl Marx lebte von 1849 an in London und analysierte dort »das Kapital«. Doch schon im wohl einflussreichsten seiner Texte, dem *Kommunistischen Manifest* von 1848, erscheint das europäische Bürgertum als die revolutionärste Klasse, die es je gab. Die Bourgeoisie könne nicht existieren, »ohne sämtliche Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren. [...] Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht.«

Das Land, auf das Marx' Analyse am frühesten zutraf, war Großbritannien. Die radikalste Umwälzung der Welt seit dem Neolithikum, wie sie der britische Historiker Eric Hobsbawm (*Das Zeitalter der Extreme*) genannt hat, wurde nicht allein in Großbritannien entwickelt, doch sie ging im 18. Jahrhundert von England und Schottland aus. Neben den Produktionsweisen veränderte die industrielle Revolution Siedlungsstrukturen, Zeitverständnis, Geschlechterverhältnisse, Lebensweisen, Ernährung, Mobilität, Kriegsführung. Wo da jenseits einer zugegebenermaßen erstaunlichen Stabilität der britischen Eliten eine ungebrochene Geschichte ausgemacht werden soll, ist kaum nachvollziehbar.

Die Prinzipien des Kapitalismus dominieren den Planeten heute weit mehr als im 19. Jahrhundert. Spötter behaupten, in Großbritannien werde unterdessen nichts mehr produziert, was sich verkaufen lasse, das Land lebe bald vollständig von Investmentbanking, Immobilienspekulation und Dienstleistungen. Richtiger ist, dass Großbritannien mit diesen Spielarten des modernen Kapitalismus weiterhin auf Europa ausstrahlt. Dies gilt, betrachtet man den Einfluss von New Labour auf die europäische Sozialdemokratie, auch für jene Kräfte, die vor 150 Jahren angetreten sind, den Kapitalismus zu überwinden. Und seit die Deutsche Bank in John Cryan einen englischen Vorstandschef mit Cambridge-Abschluss hat, besitzt die nationale Grenzen perforierende Verflechtung der Kapitalflüsse eine neue Galionsfigur.

## In ihren Kolonien wüteten die Briten genau wie andere europäische Mächte

Die Erzählung von einer besonderen britischen Milde in der jüngeren britischen Geschichte wäre an einer Tradition zu überprüfen, deren finstere Seiten das Manifest der Historians for Britain ge-

flissentlich unterschlägt: am britischen Kolonialismus. Erinnert sei hier an das Massaker im nordindischen Amritsar, bei dem 1919 etwa 390 indische Zivilisten erschossen und 1200 verletzt wurden, und an die Schlacht im sudanesischen Omdurman. Dort metzelten britische Truppen 1898 mehr als 10 000 Aufständische mit den eben erst erfundenen Maschinengewehren nieder.

Zugleich stellt sich die Frage, warum die britische Kolonialtradition das Land weniger europäisch gemacht haben sollte – und warum dasselbe dann nicht auch für Portugal, Frankreich, Spanien, Italien, Deutschland, Belgien und die Niederlande gelten müsste.

Bereits 1951 hat Hannah Arendt in ihrem Meisterwerk *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* den Imperialismus als amorphe Kraft analysiert, welche die Errungenschaften des Nationalstaats wie Säure zersetzt – sie berief sich dabei auf britische, französische und deutsche Beispiele. In einer der berühmtesten Schilderungen des Kolonialismus, der 1899 veröffentlichten Erzählung *Herz der Finsternis* des polnischstämmigen Briten Joseph Conrad, ist die Hauptfigur ein Engländer, das koloniale Schiff, das den Kongo in finsterner Mission flussaufwärts fährt, jedoch mit Europäern verschiedener Länder besetzt. Und als die britische Demokratie im Mau-Mau-Krieg in Kenia während der fünfziger Jahre neben den Menschenrechten auch alle anderen Regeln der eigenen Zivilisation brach und ein Regime aus Gewalt und Unterdrückung installierte, blieb sie darin ebenso Teil der europäischen Kolonialfamilie wie mit dem groß angelegten Versuch, entsprechende Dokumente zu vernichten. Die europäische Forschung der vergangenen 20 Jahre zur Kolonialgeschichte sollte zur Kenntnis genommen werden: Großbritannien ist nicht einzigartig in seiner Milde, sondern in seiner kolonialen Härte Teil einer europäischen Tradition.

## Mehr als nur eine lockere Partnerschaft

Der britische Diplomat Harold Nicolson äußerte schon 1925: »Die als »Splendid Isolation« bekannte Politik ist heute nicht mehr praktikabel. [...] Geschichte und Ökonomie zeigen, dass Isolation unter den vorliegenden Bedingungen Gefahr, Schwäche und Machtlosigkeit bedeutet.«

In beiden Weltkriegen – und auch schon während der Napoleonischen Kriege – spielte das britische Militär eine wichtige Rolle. Die etwa eine Million britischen Gefallenen des Ersten Weltkrieges markieren eine tiefe Zäsur im kollektiven Gedächtnis des Landes, was auch für den deutschen Bombenkrieg gegen London und andere britische Städte während des Zweiten Weltkriegs gilt. Die Piloten, die im Sommer 1940 in der Luftschlacht um England die Luftwaffe und damit die deutsche Invasion abwehrten, waren britisch, polnisch, tschechisch, französisch. Britische Truppen befreiten im April 1945 das Konzen-

trationslager Bergen-Belsen. Ebenso gehört der britische Bombenkrieg gegen deutsche Städte zu der Geschichte enger Verflechtung, auch wenn dies mit fürchterlicher Gewalt verbunden war. Es erscheint befremdlich, die Opfer und die langfristigen Auswirkungen der britischen Interventionen im Bild einer lockeren Partnerschaft fassen zu wollen.

An britischen Universitäten werden *British History* und *European History* meist in getrennten Sektionen unterrichtet. *European* meint hier: auf dem Kontinent, während dort die Rede von »Europa« Großbritannien selbstverständlich mit einschließt. Tatsächlich ist schwer vorstellbar, wie man etwa eine europäische Geschichte des Parlamentarismus, der politischen Ideen, der Arbeiterbewegung, des Adels, des Bürgertums, der Aufklärung, der Frauenbewegung, des Pressewesens oder der Popmusik schreiben sollte, in welcher der »Partner« Großbritannien nicht als wesentlicher Teil auftaucht.

Für Aufklärung, Kultur und Wissensproduktion sind die britisch-europäischen Verbindungen seit jeher von größter Bedeutung gewesen. David Hume schrieb sein erstes philosophisches Werk, den 1738 veröffentlichten *Traktat über die menschliche Natur*, in Frankreich. Einige Jahrzehnte später begann Adam Smith mit der Abfassung von *Der Wohlstand der Nationen* – in Toulouse. David Hume hatte ihn in die Pariser Salons eingeführt und mit den großen französischen Nationalökonomien bekannt gemacht. Immens war umgekehrt der Einfluss, den England auf Voltaire oder Montesquieu hatte. Goethes *Werther* erschien im Königreich bis Ende des 19. Jahrhunderts in 26 Auflagen. Und bis heute müssen Oberschüler in Valencia, Krakau, Neapel und München in Abiturklausuren Shakespeare interpretieren.

Ähnlich dicht überkreuzen sich die dunkleren Traditionslinien. So ist etwa der Rassismus – der fabulierende, der wissenschaftliche und der angewandte – ein europäisches Gemeinschaftsprojekt. Bereits 1836 schließt ein Vortrag, der die Gehirne von Europäern, »Negern« und Menschenaffen vergleicht, auf die Affenähnlichkeit der »Neger« ab. Gehalten wird er in London, in englischer Sprache von einem deutschen Professor für Anatomie aus Heidelberg.

Blickt man, last but not least, auf das vielleicht berühmteste Symbol der *Britishness*, die Monarchie, wäre daran zu erinnern, dass Großbritannien 1689 in der Glorious Revolution einen niederländischen Fürsten auf den britischen Thron importierte und 1714 einen deutschen Kurfürsten als König von Großbritannien und Irland installierte, der kaum Englisch sprach und sich mit Französisch und Deutsch durchschlagen musste. Erst in der antideutschen Stimmung während des Ersten Weltkriegs wurde 1917 das Königshaus Sax-Coburg and Gotha in Windsor umbenannt.

In ihrer Summe bedeuten diese Beobachtungen nicht, dass Großbritannien den Euro einführen oder in der EU bleiben muss. Aus jeder umfassenden historischen Betrachtung folgt jedoch, dass Großbritannien kein hin und wieder sich zugesellender Lebensabschnittspartner, sondern integraler Bestandteil der europäischen Geschichte ist. Um es mit den Worten der Historians for Britain zu sagen: *a part of, not apart from Europe*.

Die Autoren lehren europäische Geschichte an der Universität Edinburgh

Foto: ullstein



Die Beatles waren unbekannte Jungs aus Liverpool, bis sie in Hamburg berühmt wurden. Was wäre das britische Königreich ohne den Kontinent?

ANZEIGE

**ZEIT REISEN**

www.zeitreisen.zeit.de

## Steiermark

Hochgenuss im Feinkostladen Österreichs

Weine und Edelbrände von Weltklasse, Kürbiskernöl vom Feinsten, Balsam aus Apfelessig, luftgetrocknete Schinken, himmlische Schokolade: Die südliche Steiermark ist ein Dorado für Feinschmecker und Genießer! Begleiten Sie unseren Genussexperten, den ZEIT-Redakteur Dr. Wolfgang Lechner durch sanfte Hügellandschaften, schroffe Bergtäler und in dunkle Wälder zu den Menschen, unter deren Händen in diesem Wunderland die köstlichsten Produkte hergestellt werden. Sie speisen in Spitzenrestaurants und urigen Gasthöfen.

Termine: **3. – 10.10.2015**  
Ansprechpartnerin: **Dominique Heuer**  
Preis: **ab 2.290 €**

☎ **040/3280-455**  
🌐 **www.zeitreisen.zeit.de/steiermark**

In Kooperation mit: